

## 36. Regionaltreffen VDAPG Westdeutschland vom 7. bis 9. Mai 2019

Text: Anneliese Peter, Harald Ney  
Fotos: Martin Trautvetter

Die erste Reise der Vereinigung erwachsener Pfadfinderinnen und Pfadfinder im VDAPG mit Gästen führte in diesem Jahr nach **Lothringen**. „*Lothringen – Liebe auf den zweiten Blick*“ war das Motto der Tour, bei der es galt, versteckte Kleinode im Land südlich der Stadt Metz rund um das Jugendstilzentrum Nancy zu entdecken.



Die Reisegruppe vor der Auberge de la Klaus in Montenach

41 geschichts- und reiseinteressierte „Scouts“ machten sich auf den Weg. Los ging die Fahrt diesmal in Südhessen. Sie führte über Mannheim, Homburg/Saar nach Saarlouis, um die Mitreisenden aus der Gruppe VDAPG West, zu denen sich auch wieder die Luxemburger Freundinnen und Freunde von den „Letzebuenger Guiden a Scouten“ gesellt hatten, zu begrüßen und auf eine spannende Reise mitzunehmen. Exzellent vorbereitet wurde die Reise von Harald und Sonja Ney, VDAPG West, die mit viel Liebe zum Detail die schönsten Tagesziele ausgewählt hatten.

Harald Ney verkürzte uns die Fahrt mit seinen sehr gut und gründlich recherchierten Ausführungen zur Historie Lothringens. Das Land hat im Laufe seiner Geschichte durch seine Lage zwischen Deutschland und Frankreich stets eine wichtige Rolle gespielt. Die heißbegehrte Grenzprovinz war häufiger Kriegsschauplatz. Aufgrund ihrer Lage an der Kreuzung großer europäischer Verkehrswege hat sie viele Invasionen und Durchmärsche von Armeen erlebt. Im Krieg 1870/71, den

Deutschland (Preußen) gewann, musste Frankreich Elsass-Lothringen an Deutschland abtreten. Die weitere Entwicklung lässt sich am besten mit einer Anekdote beschreiben. 1870 lebte in Metz Monsieur Jean La Garde. Metz fiel an Deutschland und die Namen wurden eingedeutscht. Wie heißt er – La Garde, aha, also ab jetzt heißt er Johann Wache. So blieb es bis 1918 dann kam Lothringen zurück zu Frankreich, d. h. die Namen wurden Französisch. Wie heißt er: Wache, aha, ab jetzt heißt er Jean Vache. 1940 fiel Lothringen an Hitlerdeutschland d. h. die Namen wurden wieder deutsch. Wie heißt er: Vache also Kuh, ab sofort heißt er Johann Kuh, 1945 wieder zu Frankreich, wie heißt er: ah bon Küh, ab sofort heißt er Jean Cul! Dass der arme Lothringer nicht mehr nach Deutschland will ist klar, denn bei einer nochmaligen Namensänderung würde Jean La Garde dann Johann Po heißen! Tausend Jahre Zankapfel, Tausend Jahre mit immer neuen Kriegen und Zerstörungen haben aus dem Lothringer einen zähen, trotz aller Mühsal und Zerstörungen, heimatverbundenen, tief im christlichen Glauben verankerten Menschen gemacht, dessen Anker über die Jahrhunderte die katholische Kirche mit ihren Bistümern Toul, Metz, Verdun und Trier bildete.

Zu weiteren Facetten Lothringens und interessant für unsere heutige europäische Geschichte gehört auch der von einem Lothringer, Robert Schumann ins Leben gerufene „Schumann Plan“. Er regelte per Vertrag die internationale Zusammenarbeit zwischen Belgien, der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und den Niederlanden auf dem Sektor der Kohle- und Stahlproduktion, der am 18.4.1951 unterzeichnet wurde. Aus diesem Montanunionsvertrag hat sich die heutige EU entwickelt.

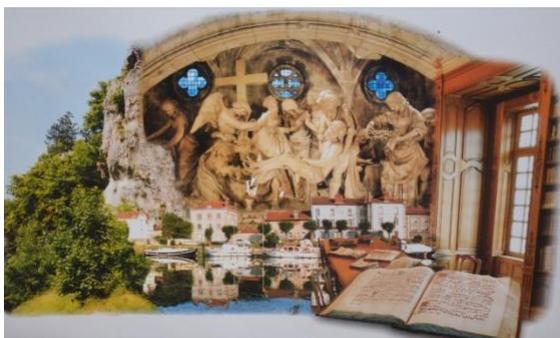
Dies und noch viel mehr erfuhren wir während der Fahrt durch die ländlich geprägte, wunderschöne Landschaft Lothringens. Unser erster Halt war **Sillegny**. Dort betraten wir eine kleine spätgotische Dorfkirche, die eine Schatzkammer bäuerlicher Wandmalerei darstellt. Trotz zweier Weltkriege, die das Dorf fast völlig zerstörten, blieb das Kirchlein wie durch ein Wunder erhalten. Die

Wandmalereien, welche im 16. Jahrhundert entstanden, atmen aber noch den Geist der Gotik.



Das Jüngste Gericht in Sillegny

Die Darstellung des Jüngsten Gerichts hat der Kirche den Namen „Sixtinische Kapelle Lothringens“ eingebracht. Die drastischen Malereien sind ein Abbild der damaligen Zeit. Die Mehrzahl der Menschen konnte damals weder lesen noch schreiben und wurde mit drastischen Bildern an die Pflichten gegenüber der Kirche und der Herrschaft erinnert. Die Bibel war in lateinischer Sprache verfasst, ebenso wie die gesamte Liturgie in Latein gehalten wurde und somit von den einfachen Leuten nicht verstanden werden konnte. Erst Martin Luther hat zu der Zeit der Entstehung der Fresken von Sillegny die Bibel ins Deutsche übertragen, so dass zumindest lesekundige Laien den Inhalt ergründen konnten. Sehr beeindruckt verließen wir die Kirche zur nächsten Etappe **St. Mihiel**.



Grablege von Ligier-Richier in St Mihiel

Jetzt begaben wir uns auf die Spuren des Bildhauers Ligier – Richier, der im Jahre 1500 in St. Mihiel geboren wurde und mit Recht „Michelangelo Lothringens“ genannt wird. Er verstarb 1567 in Genf, da er als Anhänger der Reformation aus Frankreich fliehen musste. Unser erster Halt war die ehemalige

Klosterkirche St. Michel. Dort sahen wir gleich rechts neben dem Eingang die einzige überlieferte 1531 von Ligier Richier geschaffene Holzplastik: Johannes stützt die niedersinkende Maria. Ligier versteht es, die in sich gekehrte Trauer durch zwei blicklose Gesichter spürbar zu machen.

Wir blieben auf der „Route Ligier Richier“ und begaben uns in die Kirche **St. Etienne**, die das Hauptwerk von Ligier Richier enthält: die Grablegung. Wir erfuhren, dass sie eines der wichtigsten Kunstwerke Frankreichs und den Zenit seines Schaffens darstellt. Die 13 überlebensgroßen Figuren sind in der Mitte des 16. Jahrhunderts entstanden und ein eindrucksvolles Beispiel der französischen Renaissance. Meisterhaft erfasst ist der Moment zwischen Kreuz und Grab und erinnert an den Schlusschor der Matthäuspassion von Joh. Seb. Bach „Ruhe sanft, sanfte Ruh“. Jede Figur hat einen anderen Ausdruck. Man kann genau die Gefühle erkennen – hier ist die tiefe Trauer allgegenwärtig. Mit der Beschreibung, die uns Harald Ney gegeben hatte, konnte jeder sich bei der Betrachtung seinen eigenen Eindrücken und Gedanken hingeben.

Wegen des Regens verzichteten wir auf den vorgesehenen Bummel durch den Ort **Hattonchatel**. Wir besuchten nur die 1328 gegründete Stiftskirche **St. Maurus**, die den Renaissance Altar von Ligier Richier enthält. Auch hier sahen wir auf 3 Tafeln die Kreuzigung Jesu, die Grablegung und die Beweinung. Im Bus erfuhren wir aber doch einiges über die Gründung der uralten Burgfestung Hattonchatel, in die sich die Bischöfe auch zurückzogen, wenn sie von den Bürgern Verduns oder ihren Nachbarn bedroht wurden. Richelieu ließ die Festung 1634 schleifen und zurück blieb nach dem Ende des 30jährigen Krieges nur noch ein kleines Bauerndorf. Interessant war zu hören, wie es mit dem Dorf weiterging. Im 1. Weltkrieg wurde Hattonchatel fast vollständig zerstört. Jetzt kommt Missis Belle Skinner ins Spiel, wird uns von Harald berichtet. Die 1866 in Massachusetts geborene Tochter eines Seidenwebers, verwandt mit der Familie Lewis, die später die Jeans kreierte, setzte sich zum Ziel zerstörte französische Dörfer zu unterstützen. Sie übernahm die Patenschaft für

Hattonchatel, erbaute das Waschhaus, das Rathaus und die Schule mit Zentralheizung und sorgte für die Heranführung von Trinkwasser aus einem Wasserturm. Damit war Hattonchatel das erste Dorf mit einem Netz von fließendem Wasser in der Gegend. Sie hat auch den Auftrag gegeben, das Schloss als ihren Wohnsitz auf den Fundamenten der alten Burg zu errichten. Sie investierte über 1 Million USD in das Dorf, was damals eine Riesensumme war. 1928 bestieg sie das Schiff nach Europa, um ihr Schloss in Besitz zu nehmen, bekam eine Lungenentzündung und starb am 8. April in Paris ohne ihr Schloss in fertigem Zustand je gesehen zu haben. Vom tragischen Ende der großen Gönnerin von Hattonchatel zu hören, entlockte allen ein bedauerndes „Ohh“!

Wir erreichten unser Hotel *Lac de Madine*, in **Heudicourt**. Der Lac de Madine, dessen Name unser Hotel führt, ist ein Stausee in Lothringen, gespeist vom Flüsschen Madine und im Sommer ein in Frankreich beliebter Urlaubs- und Freizeitort. Leider blieb uns Blick und Eindruck dieses sicher schönen Fleckchens Erde wegen des Regenwetters versagt. Doch was ein echter Pfadfinder ist, der lässt sich die Laune von schlechtem Wetter nicht vermiesen. Als alle Teilnehmer in ihren gut temperierten Zimmern untergebracht und erfrischt waren, traf man sich wieder zum Abendessen der französischen Art, das allen köstlich schmeckte. Ein „Muss“ war wieder das abendliche Ritual des gemeinsamen Singens. Dazu stand uns seitens der Herberge ein eigener Raum zur Verfügung, in dem wir nach Herzenslust zur Gitarrenbegleitung von Reiner Weber und Martin Mex und textlich unterstützt durch die mitgebrachten Liederbücher die altbekannten Pfadfindersongs ungestört singen durften.

Der nächste Tag begann nach dem Frühstück wieder mit der traditionellen Morgenrunde. Wato stimmte uns in ihrer bewährten Art mit einem Gedicht von Hermann Claudius auf den Tag ein: *„Wir haben die Sonne lieb und den Mond und die Sterne. Barfüßig schreiten wir über die Erde. Barhäuptig schreiten wir gegen den Wind. Wir sind wie Baum und Blume der Erde gläubiges Kind. Wollt uns nicht zwingen in Engen der steinernen Stadt. Unsere Seelen würden sich matt sinnen, welk und alt. Wir brauchen den Atem des Meeres, des Waldes Gestalt und die wandernde Weite der*

*hügelgrüßenden Heide. Bleiben müssen wir immer der Erde Kind. Barhäuptig schreiten wir gegen den Wind. Wir haben die Sonne lieb und den Mond und die Sterne.“*

Mit dem Pfadfinderlied: *„Ziehen die Straßen dahin“* ging es anschließend mit unserem Bus nach Nancy, der früheren Hauptstadt des Herzogtums Lothringen und heute Verwaltungszentrum des Departements Meurthe-et-Moselle und Universitätsstadt. Am Place Stanislas, einem der schönsten Plätze Europas und UNESCO Weltkulturerbe, tauschten wir den Bus mit dem „Petit Train,“ einem Bimmel Bähnchen, zu einer regenreichen Stadtrundfahrt. Nancy ist verhältnismäßig jung, da die mächtigen Zentren des Landes die Bischofssitze Toul, Metz und Verdun waren. Neben der berühmten Place Stanislas gilt Nancy als Zentrum der „Art Nouveau“ des Jugendstils.



Place Stanislas Nancy

Insbesondere die Glaskunst von Gallé und Daum bezeugt heute noch den Einfluss des Jugendstils. Viele Häuserfassaden konnten auf der Rundfahrt bewundert werden. Stanislas Leszczyński, entthronter Polenkönig und Schwiegervater Ludwigs XV. hat Nancy zu dieser Perle gemacht.

Leider fiel unser anschließend geplanter 3stündiger Aufenthalt in dieser schönen Stadt wegen des starken Regens buchstäblich „ins Wasser“.

Wir fahren jetzt zu dem zweiten „Highlight“ des heutigen Tages nach **St. Nicolas du Port**. Die Basilika St. Nicolas ist mit ihren 66 m hohen Doppeltürmen ein Meisterwerk der Spätgotik dem sogenannten Stil Flamboyant. Die Geschichte ihrer Entstehung zeugt von einer zwielfichtigen kirchlichen Doppelmoral, wusste Harald wieder zu berichten. Die Gebeine des Nikolaus von Myra hatten italienische Kaufleute aus Kleinasien nach Bari in Apulien

gebracht. Dort entstand in kurzer Zeit eine riesige Wallfahrtsbewegung. Kreuzritter beteten dort bevor sie von Brindisi aus ins Heilige Land fuhren. Einer von ihnen, Aubert de Varangeville aus Lothringen gebürtig, war nicht so demütig, sondern langte in einem unbeobachteten Moment zu und stahl ein Fingerglied aus der Segenshand des Wundertäters und brachte es nach Hause.



Reliquiar des Hl. Nicolaus

Die doppelte Moral: Was nichts als ein schnöder Diebstahl war, wurde dem Rittersmann zu Hause als gottgefällige Tat

angerechnet. Es kommt wie immer auf den Standpunkt an. Für echte Lothringer gilt diese Kirche als nationales Heiligtum. Die außerordentliche Höhe der Schiffe ist beeindruckend, so sind die Rundpfeiler in der Vierung 28 m hoch. Einige der Farbfenster sind aus dem 16. Jahrhundert. Nach all dem Gesehenen und Gehörten, müssen wir zugeben, Lothringen hat eine spannende Geschichte.

Im Hotel wartete wieder ein typisch Elsass-lothringisches Abendessen auf uns - *Choucroute Garnie* - nach dem anstrengenden Tag genau das Richtige! Lebhafter Gedankenaustausch an allen Tischen und eine Schlussrunde mit Liedersingen zur musikalischen Begleitung von Reiner und Martin, beendete den zweiten Tag unserer Lothringen Reise. An diesem Abend wurden auch die Vorschläge für die 37. Tour im Herbst dieses Jahres beraten.

Am dritten Reisetag wurden die aufgegebenen Wünsche auf schöneres Wetter wahr. Harald, als einer unserer Organisatoren, gestand bei der Abfahrt, dass er „höhere Mächte“ zwar gebeten habe die „Sprinkler“ nur über Rheinhessen und der Pfalz aufzudrehen, doch es hatte in den ersten beiden Tagen versehentlich Lothringen getroffen. Nun, wie dem auch sei, unser letztes Ziel – das **Chateau**

**de Pange** - die Schlusseinkkehr in Monténach und die Heimfahrt, wurden von Sonnenschein begleitet.



Chateau de Pange;

Foto: Internet

Im Chateau, über dessen wechselvolle Geschichte uns Harald Ney im Bus wieder ins Bild setzte, empfingen uns die heutigen Besitzer und Nachkommen des Jean-Baptiste Thomas, Marquis de Pange, die Marquise Edith und der Marquis Roland de Pange. Dieses klassische und gleichzeitig elegante Schloss, das mit seinen Gärten am Ufer der ruhig dahinfließenden Nied, einem Nebenfluss der Saar, liegt, wurde im Jahre 1720 von Jean-Baptiste Thomas de Pange an der Stelle einer alten Festung erbaut und hat, wie so viele Schlösser, eine wechselvolle Geschichte. Zuletzt 1940 von den Nazis geplündert, stand es lange Zeit leer. und drohte zu verfallen, als sich der einzige Sohn des 9. Grafen von Pange 1983 gemeinsam mit seiner Frau entschloss, das Schloss wieder zum Leben zu erwecken. Nach 20 Jahren der Restauration können die heutigen Besitzer, die uns selbst durch Schloss und Gärten führten, wieder Besucher empfangen und das schöne Anwesen besichtigen lassen. Wir erfuhren, dass die Gärten des Schlosses seit 2003 zu den „Gärten ohne Grenzen“ gehören, deren Idee und deren Schaffung in Frankreich, Luxemburg und dem Saarland von Frau Kreiselmeier von der christlichen Erwachsenenbildung in Merzig ausging.



Blick in den Garten von Chateau de Pange

Die Familie de Pange wohnt in diesem Schloss, das sie über die vielen Jahre mit viel Liebe zum Detail renoviert hat und auch weiterhin renoviert. Büsten, Gemälde, alte Stiche und Mobiliar halten die Erinnerung wach. In zwei Gruppen erfuhren wir viel über Geschichte und Geschichten des Schlosses und die Familie de Pange. Die einzigartige 2,2 ha große Gartenanlage, beeindruckt uns mit immer neuen und wunderschön anzuschauenden Sichtachsen der Gartenkunst. Auch hier haben die Besitzer mit viel Liebe zur Natur ein Kleinod geschaffen, das jeden Betrachter erfreut. Die Scheune aus dem 17. Jahrhundert, die unter anderem das Vorratslager und einige Zeit Schule und Kinderheim beherbergte, ist ebenfalls interessanter Zeitzeuge und wert, besichtigt zu werden.

Einen schöneren Abschluss unserer 3tägigen Fahrt hätte es nicht geben können. Froh gestimmt und persönlich begleitet von Marquis Roland de Pange schlenderten wir zum Bus und ließen wir uns unserem letzten Ziel entgegenfahren. In der Auberge de la Klaus



Abschlusssessen in Montenach

in **Montenach**, nur 7 km vom luxemburgischen Grenzort Schengen entfernt, erwartete uns ein köstliches und auf unseren Reisen schon traditionell gewordenes Galamenü. Wegen

des schönen Wetters konnten wir unsere Schlussrunde vor dem Restaurant abhalten. Den Hauptorganisatoren Harald und Sonja Ney, die „Lothringen – Liebe auf den zweiten Blick“ mit viel Herzblut geplant haben, wurde mit einer Urkunde und einer Flasche guten Weines gedankt. In diesen Dank stimmten alle mit großem Applaus ein. Eine solche Fahrt durchzuführen, bedarf es aber weiterer Helfer. Darum sei an dieser Stelle Reiner Weber, VDAPG Hessen-Homburg und Werner Adam VDAPG „Maximilian Bayer“, welche für die Organisation der Fahrt mit allen Facetten mitverantwortlich waren, ebenfalls herzlich gedankt.

Watos bekanntes „Schlusswort“ und einige Anmerkungen zum Ablauf, vorgebracht von Hannes Enzinger, VDAPG West sowie das gemeinsam gesungene „Nehmt Abschied Brüder“, herzliche Umarmungen und das Versprechen beim 37. Regionaltreffen wieder mit dabei zu sein, beendete eine schöne Reise, bei der wir ein wenig die Geschichte, die Kunst und Architektur Lothringens bestaunen durften.

Im Bus auf der Rückfahrt vergaß Hannes Enzinger auch nicht das ihm ans Herz gewachsene Afrika Projekt „Harambee“ in Kenia. Gegen eine freiwillige Spende bot er von Einheimischen handgefertigte Artikel zur Mitnahme an.